

Über den Zaun der Inszenierung klettern

Wir kennen es aus dem Moment des Verliebtseins in einen Menschen, dass wir jeden einzelnen Ausdruck dieser Person ergründen und kennenlernen möchten. Oder wenn Kinder klein sind und jede Veränderung so sehr beeindruckt. Diese Zeilen sollen dir eine Idee vermitteln, dich dem Fotografieren von Menschen zu nähern. Du kannst jetzt sofort dieses Buch beiseitelegen und stattdessen beginnen.

Ich spreche nicht nur davon, gemeinsame Aktivitäten zu dokumentieren. Das kann unterhaltsam sein und eine schöne Erinnerung. Darüber hinaus kannst du dein Gegenüber betrachten, als seiest du für diesen einen Moment frisch verliebt oder zumindest sehr, sehr neugierig auf das, was du siehst. Das können Fremde im Zug oder in der Straßenbahn sein oder dir nahe, vertraute Menschen. Wann hast du deine Familie, deine Freundinnen und Freunde das letzte Mal intensiv betrachtet und fotografiert – und dabei wirklich hingeschaut? Wie offen begegnest du Fremden?

Betrachten wir Menschen, so ordnen wir sie meistens blitzschnell ein und schauen oft gar nicht weiter. Diese Einordnung spiegelt unser inneres System und vergleicht mit Bekanntem. Wir nehmen Menschen häufig im Spiegel

unseres Selbst wahr und in Bezug zur eigenen Komfortzone. Wir können Aufmerksamkeit dafür entwickeln, in welcher Art und Weise wir, mit oder ohne Kamera, präsent sind für das Gegenüber – jenseits der eigenen Beurteilung. Meine Nachbarin veränderte sich im Laufe einer Krebserkrankung und der Chemotherapie äußerlich sehr. Ich konnte spüren, wie ich unterschiedlich offen dafür war hinzuschauen. Je nach meiner Tagesform. Manchmal war ich scheu, manchmal wollte ich es nicht sehen und an anderen Tagen war ich offen und spontan in meiner Reaktion. Sie erlaubte mir auch neugierig zu sein. Nicht nur in emotionalen Momenten mit anderen Menschen sind unsere inneren Grenzwächter am Rand der Komfortzone aktiv. Aber sicher sind sie dann sehr gut zu beobachten und zu reflektieren.

Ich erinnere mich an eine Situation, in der ich mein eigenes Fremdsein intensiv spürte. Sie spielte nur zehn Minuten von meinem Zuhause. Ich besuchte die Trauerfeier für die Schwester einer Freundin und war unerwartet die einzige weiße Person im Raum inmitten vieler Menschen ghanaischer Herkunft. Ich saß auf meinem Stuhl in Reihe vier mit einem tiefen Gefühl von Anders-Sein und Unbekanntheit mit dem, was um mich herum geschah. Zuerst füllte der Fokus auf mich

selbst und mein Gefühl, anders zu sein, alles aus. Ich konnte die Freundin, die mich zu dieser Feier eingeladen hatte, gar nicht sehen. Meine Gedanken kreisten darum, dass ich viel zu alltäglich und damit falsch gekleidet sei oder dass die anderen dies als respektlos empfinden könnten. Ich fühlte mich sehr unsicher. Nach und nach entspannte ich mich, es brauchte Zeit. Eine freundliche Frau ging durch die Reihen mit Getränken und reichte mir Wasser. Die Menschen neben mir lachten mich an. Ich saß dort sicher eine ganze Stunde und merkte, wie meine Neugier immer mehr meine Unsicherheit und meine Projektionen aufweichte und ich auch buchstäblich mehr sah. Schließlich entdeckte ich meine Freundin mitten auf der Bühne. Sie trug ein Kleid, in dem ich sie noch nie gesehen hatte, ich erlebte sie ganz neu.

Sicherlich sind die Wege sehr unterschiedlich, die Abgrenzung zwischen sich selbst und den Menschen, mit denen wir in Kontakt treten, zu entspannen. Wir haben alle bestimmte Muster in uns, wie wir andere Personen sehen oder wie präzise wir es wagen, sie zu betrachten. Mein Vorschlag: Leg' die eigenen Schutzschilder beiseite, indem du schaust und schaust und schaust – dein Gegenüber kleidest du in deine Freundlichkeit. Erfahre darin den feinen Unterschied, ob du die

Kamera in der Hand hältst oder ob du ohne Kamera präsent bist. Die Kamera bringt sehr schnell eine eigene Dynamik ein. Sie kann deine eigenen (Vor-)Erwartungen, wie du die Person abbilden möchtest, aktivieren. Welches Bild birgt die Rolle der Person oder ihr Alter? Wie viel Intimität möchtest du erleben, und wie unsicher oder sicher fühlst du dich mit der Distanz, welche die Kamera schafft? Bist du deshalb schnell mit der Kamera oder zögerlich? Was traust du dich zu betrachten und zu fotografieren und was nicht? Was magnetisiert dich besonders?

Achte darauf, was die Kamera beim Gegenüber auslöst. Mein kleiner Neffe ist es so gewohnt, fotografiert zu werden, dass er ein Fotogesicht aufsetzt, sobald er eine Kamera sieht. Er fühlt sich wohl mit der Situation und spielt damit. Ich warte dann einfach ab, bis er das Fotogesicht wieder loslässt. Kinder seiner Generation posieren in einem Selbstbild, welches oft Genderstereotype zitiert. So klein wie er ist, scheint er bereits ein Fremdbild zu kennen. Fotografie kann Inszenierung sein und als solche großen Spaß machen. Sie kann aber auch über diesen Zaun klettern. Ein Weg in diese Art der Betrachtung ist, den Körper in seinen Formen zu betrachten und die Sensationen der Oberflächen zu ergründen. Wie ist die

A photograph with a light beige background. On the left, a dark silhouette of a person climbing a ladder is cast against a dark vertical surface. On the right, a simple black outline of a ladder stands on the light background. The text is centered horizontally between the two ladder-related elements.

Hiltrud Enders, Freude am Sehen, dpunkt.verlag, ISBN 978-3-86490-559-9

Textur der Haut, wie ist die Kurve des Halses, die Krausheit der Haare oder ihre Glätte. Welchen Schwung zeichnen die Augenbrauen, wie fällt der Stoff der Jacke, wie spielt das Licht auf der Haut? Welchen Raum füllt die Bewegung der Person aus? Welche Bilder zeichnen die Schatten?

So wie du mit Vergnügen andere Menschen betrachtest, kann der Blick sich ja auch auf dich selbst richten. Wenn Sehen eine große Aufmerksamkeit in deinem Alltag einnimmt, dann ist es ganz natürlich, dass du dich auch selbst siehst. In Reflexionen oder im Spiegel begegnest du deinem Bild und kannst immer wieder neu bewundern, wie du dich veränderst oder deiner Vorstellung von dir selbst gleichst, älter wirst, müde aussiehst oder wach. Du kannst dich neu und frei betrachten und dies festhalten.



Florian Follers, Freude am sehen, dunkl.verlag, ISBN 978-3-86490-659-9

